

zwei Jahre zuvor nach Kasachstan entsandten Agrarfachmann und Parteisekretär Nikolai I. Beljajew und den Parteipersonalchef Alexej Kiritschenko von ihren Posten ablösen. Beide wurden auch aus dem Parteipräsidium ausgestoßen.

Das Revirement hatte jedoch nicht den erhofften Erfolg. Auch 1960 lieferte Kasachstan nicht die eingeplanten Weizenmengen, obschon die Produktion mit 642 Millionen Pund (10,5 Millionen Tonnen) sechs Prozent des sowjetischen Gesamtplans erreichte.

Nun hätte sich dieses Ergebnis vielleicht noch als prächtige Leistung hinstellen lassen, wären nicht die von der überschwenglichen Neuland-Propaganda genarrten ukrainischen Kolchosniki auf den Einfall gekommen, beträchtliche Mengen ihres Getreides grün abzuernsten und zur Viehfütterung zu verwenden.

Die Folge war ein erhebliches Weizendefizit, das Chruschtschow nicht nur

▷ Mangel an Arbeitskräften und landwirtschaftlichen Maschinen.

Im Neuland-Gebiet fehlen nach sowjetischen Angaben noch immer 400 000 landwirtschaftliche Arbeitskräfte, darunter allein 100 000 Traktorfahrer. Um die Ernten rechtzeitig einzubringen, müßte man 60 000 Mährescher zusätzlich einsetzen. Die Industrie aber hat diese Maschinen bislang nicht liefern können.

Auch die Ansiedlung landwirtschaftlicher Facharbeiter hängt von der Leistungsfähigkeit der Industrie ab. Die von der Partei angeworbenen Neuland-Pioniere bleiben nämlich nur dann in Kasachstan, wenn für sie möglichst rasch ausreichende Wohnungen errichtet werden. Bisher aber ist die Kapazität der Bauindustrie zu gering, als daß im Neuland-Gebiet die von Chruschtschow projektierten Agrostädte gebaut werden könnten.

Vorerst fehlen also wesentliche Voraussetzungen, Kasachstan zur neuen Kornkammer des Sowjetreichs zu machen. Die Neuland-Republik erzeugte 1960 lediglich 8,4 Doppelzentner Getreide je Hektar, über zwei Doppelzentner weniger als der Plan vorsah. Das Plansoll aber liegt noch um rund 20 Doppelzentner unter den durchschnittlich in der Bundesrepublik erreichten Hektarerträgen.

Neuland-Pionier Chruschtschow ließ sich nicht entmutigen. Als Ersatz für den an die Getreidefront abkommandierten Mazkjewitsch präsentierte er seinen ZK-Genossen mit dem Vizepräsidenten der Lenin-Akademie für Landwirtschaft, Michail Alexandrowitsch Olschanski, zum erstenmal einen Nicht-Funktionär als neuen Landwirtschaftsminister.

Dieser renommierte, mit zwei Stalin-Preisen ausgezeichnete Agrarwissenschaftler soll nun bewerkstelligen, was Parteimännern vom Schlege des Mazkjewitsch bisher nicht gelang. Beim nächsten Agrar-Plenum des Zentralkomitees wird Chruschtschow abermals darüber befinden, ob die Weizenschlacht gewonnen wurde oder ob zum drittenmal zur Hatz auf kasachische Sündenböcke geblasen werden muß.

Für die Zwischenzeit gab der Sowjetbo dem Ukrainer Podgorni stellvertretend für alle Agrarfunktionäre einen guten Rat mit auf den Heimweg: „Du solltest nicht dich selbst und die Bauern betrügen, sonst wirst du dich später für schlechte Wirtschaft verantworten müssen.“

## KUBA

### INVASION

No comment

Mit romanischer Leidenschaft sprang der kubanische Außenminister Raúl Roa von seinem Platz im Sicherheitsrat der Uno auf und wetterte: „Durch Intrigen, Bestechungen und Erpressungen will die imperialistische und reaktionäre Regierung der USA die kubanische Revolution beseitigen. Die US-Imperialisten planen bereits eine Landung auf Kuba, die kurz bevorsteht.“ Es war am 4. Januar dieses Jahres, einen Tag nach Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Havanna und Washington.

Roas Behauptungen wurden sofort von Washington als „falsche und hy-

# noch montagsmüde ?



dann schnell einen

## Zaren Kaffee

35 Vol. %

\* ZAREN-KAFFEE ist kein süßer Likör, sondern besitzt ein sehr kräftig ausgeprägtes Kaffee-Aroma. Heute liebt man die herbe Richtung! Deshalb gehört in Ihre Hausbar: ZAREN-KAFFEE. Der fertige „Kaffee“ auch nach dem Essen — stärkt, macht munter, regt an und wärmt auf. Aber auch Ihre Gattin und Geschäftsfreunde trinken solchen „Kaffee“ gerne! Übrigens, ZAREN-KAFFEE kommt aus dem Hause Anton Riemerschmid mit 125jähriger Tradition — Herstellerin des weltbekannten ESCORIAL grün 56%! ZAREN-KAFFEE in der originellen, richtigen weißen Kaffee-Kanne 1/4 DM 14,60, 1/2 DM 7,75.



Frauen lieben ihn - Männer schätzen ihn

## Zaren Kaffee

Korn-Starnberg



Die Zeit

den Kasachen und Ukrainern zur Last legte, sondern auch seinem bislang überaus beflissenen Landwirtschaftsminister Wladimir Mazkjewitsch. Chruschtschows Vorwürfe: „Bürokratismus und mangelnde Initiative.“

Noch vor der Agrar-Tagung des ZK verbannte der Sowjetpremier seinen altgedienten Parteifreund in die kasachische Wüstenei.

Der gemäßregelte Mazkjewitsch dirigiert nun ein kasachisches Exekutivkomitee, das für bessere Plan-Erfüllung sorgen soll. Mißlingt auch das, weil Geographie und Wetter mächtiger sind als der Sowjetplan, so sind härtere Maßnahmen zu erwarten, die das lädierte Agrarprestige des Parteichefs retten sollen.

Im Gegensatz zu Chruschtschows These, die Neuland-Pleite sei ausschließlich von unfähigen Funktionären verschuldet, sind nämlich die Ursachen des Weizenmankos vor allem geographischer und ökonomischer Natur:

- ▷ ungünstiges Klima und Frosteinbruch, deshalb hohe Ernteverluste,
- ▷ ungenügender Baumbestand, daher starke Erosion der ungeschützten Äcker;
- ▷ frühzeitige Erschöpfung des Bodens durch Weizen-Monokultur;



Kubanische Anti-Castro-Partisanen: Von US-Offizieren gedrillt

sterische Beschuldigungen“ dementiert. Amerikas Uno-Delegierter Wadsworth: „Seit sechs Monaten schreien nun die kubanischen Führer Zeter und Mordio und machen sich damit vor der ganzen Welt lächerlich.“

Die Presse der westlichen Welt war in der Tat geneigt, die kubanischen Unkenrufe über eine bevorstehende US-Invasion für einen Theatercoup des in politische Bedrängnis geratenen Castro-Regimes zu halten. „Es ist unvorstellbar“, höhnte die „New York Times“, „daß die Kubaner glauben, wir würden auf ihrer Insel landen. Die Amerikaner können kaum verstehen, wie andere allen Ernstes Dinge glauben können, von denen wir wissen, daß sie nicht wahr sind.“

Zwei Wochen danach wurde jedoch die selbstbewußte „New York Times“ recht kleinlaut: Dasselbe Weltblatt, dem Roas Beschuldigungen als Gipfel politischen Unsinn erschienen waren, veröffentlichte einen Bericht, wonach amerikanische Militärs und Geheimdienstler eine Castro-feindliche Invasion auf Kuba vorbereiten.

Zwar stützt der „Times“-Bericht nicht die These der kubanischen Langbärte, daß die US-Wehrmacht Kuba besetzen wolle; aber er beweist zumindest die Behauptung Castros und seiner Propagandisten, der zufolge amerikanische Dienststellen die Invasionstruppe kubanischer Castro-Gegner ausbilden.

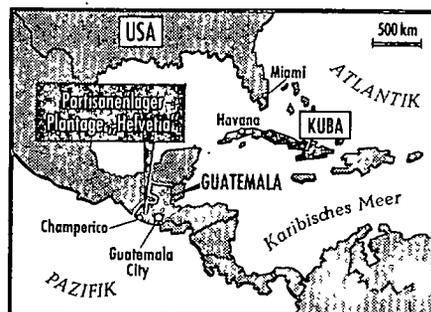
Die Redakteure der „New York Times“ erfuhren damit, was Diktator Fidel Castro spätestens seit Ende Dezember durch einen Überläufer aus dem Lager der regimefeindlichen Emigranten weiß. Dieser Überläufer — ein ehemaliger Gangster namens Guillermo Hernández Vega — hatte Castros Geheimdienstlern zu Protokoll gegeben, wie und wo sich die invasionsdurstigen Emigranten auf den Tag X vorbereiten:

Gangster Hernández hatte wie viele seiner Landsleute vor den revolutionären Langbärten Castros das Weite gesucht und war dabei nach Miami gekommen, dem Sammelplatz der 30 000 Kubaner,

die in den letzten zwei Jahren nach den Vereinigten Staaten emigriert sind. In Miami erfuhr Hernández, daß der dollarkräftige Expremier des gestürzten Kuba-Diktators Batista, Manuel Antonio de Varona, eine für die Landung auf der Insel bestimmte Freiwilligen-Legion aufstelle.

Hernández ließ sich von Invasionsplaner Varona, der auf einem Landsitz Floridas residiert und sich nützlicher Kontakte zu Dienststellen der US-Regierung rühmen darf, anheuern und fand sich bald darauf in einem der drei Sammellager, die Varonas Organisation am Stadtrand von Miami unterhält. Die Nähe der Stadt und der Agenten Castros — mehr als 2000 Agenten sind dem US-Geheimdienst bekannt — verbot jedoch militärische Übungen.

Varonas neuester Legionär und dessen Kameraden verließen eines Tages die Vereinigten Staaten in kleinen Gruppen; ein unbeleuchtetes Flugzeug ohne Kennzeichen brachte die Hernández-Gruppe von dem verlassenen US-Flugplatz nahe dem Florida-Nest Lewiston



nach Mittelamerika. Erst auf dem Flug erfuhren die Legionäre ihren Bestimmungsort: die Plantage „Helvetia“ des guatemaltekischen Kaffeekönigs Roberto Alejo Arzu.

Die Plantage liegt nahe der Westküste Guatemalas (siehe Karte) unweit des pazifischen Hafens Champerico am Fuße der Koridillern. Das 1200 Hektar große

Gebiet umfaßt ein Truppenübungs-gelände und einen Flugplatz, der notfalls auch Düsenmaschinen aufnehmen kann. Den Befehl über diesen Übungsplatz des Partisanenkrieges führen amerikanische Offiziere, die schon 1954 bewiesen, daß sie ihr Metier verstehen — als antikommunistische Rebellen das linksradikale Arbenz-Regime in Guatemala beseitigten.

Bereits damals hatte der Flugplatz des Kaffeekönigs Arzu seine strategische Bedeutung erwiesen: Auf ihm starteten die von US-Piloten gesteuerten Maschinen, deren Bomben die linksradikale Regierung Guatemalas zermürbten und einer US-freundlichen Regierung den Weg freisprengten.

Seit dem Machtantritt des linksradikalen Kuba-Diktators Castro wird Arzus Flug- und Truppenübungsplatz wieder ausgebaut. Gangster Hernández mußte denn auch bald erfahren, daß es seine US-Instrukteure mit der Schulung für den Partisanenkrieg auf Kuba ernst meinen. Ihr Drill wurde dem alten Glücksritter derart zuwider, daß er Weihnachten 1960 die geheime Festung der Castro-Gegner fluchtartig verließ. Aus Furcht vor seinen Verfolgern, die einen Verrat des „Helvetia“-Geheimnisses befürchteten und den Flüchtling wieder fangen wollten, bat Hernández in der mexikanischen Botschaft von Guatemala City um Asyl.

Doch die Mexikaner wollten einen derart gefährlichen Gast nicht beherbergen und wiesen ihn zurück. Gleichwohl gelang es Hernández, aus Guatemala zu fliehen und das rettende Kuba zu erreichen. Bereitwillig nahmen Castros Geheimdienstler ihn auf und seine Geschichte zu Protokoll.

Während indes das amtliche Washington jede Hilfeleistung für die Anti-Castro-Emigranten abstritt, erfuhr auch der Mittelamerika-Korrespondent der „New York Times“, Paul P. Kennedy, von dem Abenteuer des Guillermo Hernández Vega. Er verfolgte dessen Spuren und durchbrach sogar die ersten Postenketten des schwerbewachten Partisanenlagers.

„Am Eingang der Helvetia-Plantage“, kabela Kennedy seiner Heimatredaktion, „wird der Besucher durch eine bewaffnete Wache angehalten. Nach acht Kilometern stoppen ihn weitere Wachen, und hier sammeln sich schon Truppen und stapelt sich Munition in beträchtlicher Menge. Es gelang mir, nahezu drei Kilometer tief in die Berge vorzudringen, bis ich angehalten und zurückgeschickt wurde.“

Korrespondent Kennedy konnte sich dennoch davon überzeugen, daß die USA praktisch die Vorbereitungen einer Kuba-Invasion durch kubanische Emigranten leiten. Sein Verdikt: „Die Vereinigten Staaten unterstützen diese Anstrengungen nicht nur mit Personal, sondern auch mit Material und durch den Bau von Erd- und Fluganlagen.“

Der „Times“-Bericht alarmierte Amerika und vor allem die Uno. Die US-Diplomatie mußte den guatemaltekischen Präsidenten Ydigoras mit der Erklärung vorschicken, die Partisanenspiele auf der Plantage „Helvetia“ dienen nur der Abwehr einer kubanischen Invasion.

Doch selbst das Washingtoner State Department wagte nicht, sich zu einer solch unglaubwürdigen Deutung zu bekennen. Seine einzige Reaktion: „No comment.“